

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **72 (1994-1995)**

Heft 10

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

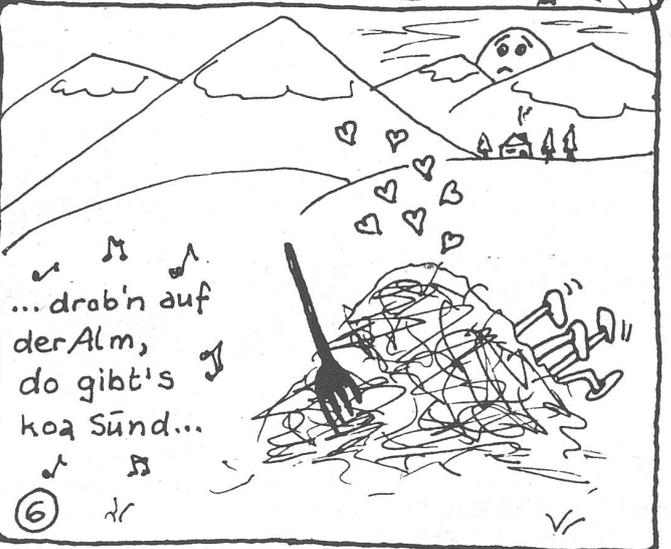
HEIDI & CLARA '94 (Nach 25 J



1969 auf der Alp beim öhi...

1994... *

ZENTRALBLÄTTER
Zeitschrift für den
Postfach
8005 Zürich



* Nach jüngsten erkenntnissen der Johanna Spyri-Forschung ergeben sich neue Aspekte von Claras Heilung.

k.m & v. s.

"Wir sollten in der fleischlichen Liebe ein Übermass an Leiden lieben."

Georges Bataille

Von der Homosexualität wird kaum in philosophischem Kontext gesprochen. Aber wenn sich schon eine feministische Position etabliert, darnach die Wahrheit geschlechtlich wäre, kann ebensogut gefragt werden, ob das Wesen der Wahrheit nicht vielmehr pervers ist. Der gegebene Rahmen ist hier zu eng, um diese These auszubreiten, aber es lassen sich ein paar Pfähle in die Erde treiben, zwischen denen ein solcher Gedanke aufgespannt werden könnte.

Der erste Pfahl - eine Analogie: Die Wahrheit ist wesentlich abwesend, vielmehr zurückweichend, eskapistisch. Wer sie begrifflich zu fassen versucht, dem entgleitet sie wie ein Fisch zwischen die Steine. Die Wahrheit ist ein Fisch. Wer sie greift, dem stirbt sie, sich windend, in den Händen.

Auf der gesellschaftlichen Ebene hat das Perverse denselben Charakter. Jede Emanzipation einer Perversion lässt die Perversion zurückweichen. Zuerst haben sich die Schwulen emanzipiert. Das ging hin. Jetzt kommen die Lesben. Fetischismus wird salonfähig. Sado/Maso behauptet sich im Bild. Schwule Väter und lesbische Mütter suchen Anerkennung. Pädophilie wird diskursiv erschlossen. Aber das wahrhaft Perverse zieht sich ins Schweigen zurück.

Der zweite Pfahl - eine Koinzidenz: Wenn frau auf der symbolischen Ebene denkt und spricht (und welche andere als die symbolische gibt es in Wirklichkeit...?!), so sticht eines ins Auge: Mit der Emanzipation der Homosexualität emanzipiert sich auch der Tod. Nur zehn Jahre nach der Erhebung der Homosexualität als ein neues Symbol für die positive Freiheit des Menschen (als prinzipielle Negation der biologischen Notwendigkeit) erhebt sich als fulminantes Fest der Tod in unseren Gesellschaften. Mit diesem Todesfest erfährt diese Freiheit erst ihre Vollendung.

Der dritte Pfahl - ein Dogma und seine Umkehrung: Homosexualität ist Verschwendung. Das naturwissenschaftliche Denken versuchte immer, die Phänomene auf ihre natürliche Zweckmässigkeit hin zu untersuchen. (Es muss nicht gesagt werden, dass der Naturbegriff der Naturwissenschaften immer gerade der modischen Moral unterstellt war.) Homosexualität ist nicht zweckmässig. Es entstehen dabei keine Kinder. Sie dient also nicht der Produktion, bzw. der Reproduktion. Sie ist damit Ausdruck einer im Grunde unverständlichen Verausgabung der Natur. Die

sexuelle Vorurteil ist wahr. Die Homosexualität ist wirklich eine Verschwendung. Sie ist wirklich zwecklos. Sie ist wirklich Ausdruck einer sinnlosen Verausgabung.

Aber: Wir stehen erst am Anfang der Untersuchungen über die ökonomischen Prinzipien des Lebens. Es sind erst ganz wenige, die von der These aus denken, dass sich die ökonomischen Gesetzmässigkeiten nicht auf das Begriffspaar von Produktion und Reproduktion beschränken lassen. Es könnte sein, dass die weltweite ökonomische und massenpsychologische Misere die Folge eines ökonomischen Denkens ist, in dem das Prinzip der Verschwendung und der Verausgabung unerkannt, verfemt und verdrängt ist.

Der vierte Pfahl - die Seligkeit des katholischen Glaubens: Der Papst (der wahre Antichrist!) ist der grösste Freund und Helfer der Schwulen und Lesben. Weil der Papst jegliche Form der Integration homosexueller Lebensweisen ablehnt, hält er das Lebensprinzip der Schwulen und Lesben aufrecht. Wer ohne Gott existieren will, braucht eine

sexuellen Vorlieben wird dann keine Identität mehr zu konstruieren sein. Weil es aber keinen Gott mehr gibt und die soziologische Kategorie keinen Halt mehr bietet, wird das identische Individuum abschmelzen. Dieses Abschmelzen wird eine grosse Todessehnsucht zur Folge haben. Frau wird die Gewalt lieben, den Krieg, die Krankheiten - frau wird schaudernd von dem das Leben Negierende sich angezogen fühlen. Die Menschlichkeit wird auf ihre Wurzeln stossen, auf die Affirmation des Todes in der Erotik. Das ist heute zugange! Der Katholizismus versucht dagegen krampfhaft, die Differenzen aufrechtzuerhalten und damit die Wahrheit an ihrem Zurückweichen zu hindern. Frau muss wissen, was frau tut, wenn frau sich vom Papst abwendet.

Frau kann die vier Pfähle mit Seilen und Netzen verbinden, frau kann den Leib dazwischen aufspannen. Das Sprechen ist immer auch eine Folter der Wahrheit, aber die Wahrheit ist masochistisch, sie will gequält werden.

Im Gespann: Homosexualität ist als Prinzip Verschwendung, wie der Tod. Sie ist böse, wie der Tod und prinzipiell - nicht in ihrer soziologischen Gestalt - aber als Phänomen, soziale Repräsentation der Wahrheit in der Gesellschaft. AIDS und Homosexualität stehen nicht von ungefähr in einem symbolischen Zusammenhang.

Homosexualität negiert die Familie und damit negiert sie die beschränkte Ökonomie der Produktion und Reproduktion.

Grossartiger als das emanzipatorische Bemühen um Integration der Homosexua-



Bild: Studio 507, Christian Storz, München

Gemälde von Christoph Wachter, ohne Titel, 1993

Identität. Aber eine Identität kann frau nur haben, wenn frau sich abgrenzen kann von anderen Identitäten. (Wer den Papst ignoriert, akzeptiert die Ausbreitung anderer irrationaler Totalitäten, wie des Faschismus oder des Nationalismus.) Identität als Konstrukt einer übergeordneten Legitimation der Existenz ist ein negatives Prinzip. Die von der Emanzipationsbewegung angestrebte Integration schleift die Differenz zwischen Homo- und Heterosexualität ab. Über die

lität in die Gesellschaft wäre die Integration des Todes in die Sexualität, in die Erotik. Wichtiger als die juristische Gleichstellung von Schwulen und Lesben mit Heterosexuellen wäre es, dem Entstehen einer erotischen Kultur, die zugleich eine sakrale Kultur, eine Kultur des Todes wäre, nicht mit jener Ignoranz der Normalisierung, die sich innerhalb und ausserhalb der Homosexuellenszene breit macht, gegenüberzustehen.

Patrik Schedler

PowerBook.



Dein Begleiter fürs Studium.

**COMPUTER-
LADEN**

Bucheggplatz/Rötelstrasse 135
8037 Zürich, Tel. 01/362 72 90



Autorisierter Fachhändler

Lesbische Filmreihe im Xenix/Xenia, Juni und Juli '94

Lesben werden in Talkshows eingeladen, Lesben erscheinen auf Titelseiten der Boulevardpresse, Lesben sind chic. Und Lesben machen Filme. Einige davon sind im Xenix und Xenia im Rahmen der lesbisch-schwulen Filmreihe im Juni und Juli zu sehen.

Kurz beschreiben möchte ich an dieser Stelle zwei Filme: Greta Schillers Dokumentarfilm *Before Stonewall* holt die Geschichte von Lesben und Schwulen aus dem Abseits, dem Vergessen und Verdrängen heraus. Die Ausschreitungen von 1969 vor dem 'Stonewall Inn' und die Lesben- und Schwulenbewegung werden in einen historischen, sozialen und politischen Kontext gestellt, mit einem Rückblick bis ca. 1900. Andrea Weiss, die als 'research director' am Projekt mitarbeitete und Autorin von 'Vampires and Violets, Lesbian in the cinema' (London 1992) ist, betonte, dass es ihr Anliegen war, Lesben sichtbar zu machen und nicht von der greifbareren, besser aufgearbeiteten Geschichte der Schwulen überschatten zu lassen. Der Film zeigt ein grosses Spektrum lesbischer Lebensweisen, Schwarze und Weisse, 'butch and femme', aus verschiedensten

Berufssparten, so dass ein spannendes, lebendiges Puzzle lesbischer (und schwuler) Geschichte entsteht. Zu Wort kommen u.a. Audre Lorde und Allen Ginsberg, aber auch viele unbekannte Aktivistinnen. Lesbische Geschichte auszugraben, bedeutete für Weiss und Schiller, mit doppeltem Blick wachsam zu sein: in nicht vorhandenen und ausradierten Bildern zu sehen. In das dokumentarische Material sind Spielfilmsequenzen eingestreut, zum Beispiel aus *Call her Savage*, *'Das Doppelleben der Sister George*, *Zabriskie Point*. Sprecherin ist übrigens Rita Mae Brown!

Als zweites weise ich auf *Nitrate Kisses* (1992) von Barbara Hammer hin. Auch dieser Film reflektiert lesbische und schwule Geschichte und behandelt auf subtile Weise Tabu-Themen wie zum Beispiel Sex und Liebe zwi-

schen Frauen im Alter. Barbara Hammer bezeichnet sich selbst als feministische Lesbe und betont, dass radikale Inhalte radikale Formen erfordern. Sie glaubt nicht daran, dass der klassische narrative Film lesbische Erfahrungen adäquat umsetzen kann. Auch die modernen lesbischen Filmfiguren in *Desert Hearts* oder *Lianna* überzeugen sie nicht. Sie entwickelte mit ihren Filmen ab den 70er Jahren ein Repertoire eigener 'lesbischer' Aesthetik. Ob sie ihr Versprechen bezüglich Radikalität einzulösen vermag, kann im Xenia am 28. Juli verifiziert werden, wo mit *Nitrate Kisses* einer der wichtigsten Beiträge unabhängigen lesbischen Filmschaffens zu sehen sein wird.

Zum Schluss möchte ich noch auf den Fernseh-Zyklus *'Filme vom anderen Ufer'* aufmerksam machen. 3sat strahlt unter diesem Titel bis am 5. August insgesamt

28 schwule und lesbische Filme aus. Filmtitel und Sendezeiten sind dem aktuellen TV-Programm zu entnehmen; erwähnt sei hier nur die Ausstrahlung von *I've Heard the Mermaids Singing'* von Patrizia Rozema am 18. Juli. Auch als Video-Konserve gibt es einige der Filme zu kaufen. So zum Beispiel *Forbidden Love*, der in der ersten Junihälfte im Xenix zu sehen war und der mir persönlich sehr gut gefällt in seiner originellen und abwechslungsreichen Montage von Interviews mit Lesben, die in den 50er Jahren ihr Coming Out hatten, und Spielfilm-Sequenzen aus einem der unzähligen Groschenromane mit lesbischer Thematik (!) in den 50er Jahren.

Der regnerische Sommer ist ja geradezu gemacht für lange Kino-TV- und Videonächte!

Kaba Roessler

Gleiche Rechte für gleichgeschlechtliche Paare

Petitionstext

«Die Unterzeichneten fordern die Schweizerische Bundesversammlung auf, die rechtliche Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Paare zu beseitigen.

Gleichgeschlechtliche Paare, deren Beziehung auf Dauer angelegt ist, sollen grundsätzlich die gleichen Rechte erlangen können wie heterosexuelle Paare durch Heirat. Insbesondere sollen das Aufenthaltsrecht für die ausländische Partnerin/den ausländischen Partner und die Gleichstellung im Krankheits- oder Todesfall gewährleistet werden.»

XENIA

- 17. Juni, 19.00 *Before Stonewall* (Greta Schiller, USA, 1981/88, 78 Min., E/d). Anekdoten, Geschichten und Ereignisse aus der Zeit „davor“.
- 24. Juni, 21.00 *Die stumme Drossel*
- 30. Juni, 20.30 Kurzfilme: *Rosebud*, *Tongues United*, *Central Park*, *Les bienheureuses*
- 7. Juli, 20.30 *Fresh Kill*
- 14. Juli, 20.30 Kurzfilme
- 21. Juli, 20.30 *Framing Lesbian Fashion* (K. Everett, USA 1992, 52 Min., E)
- 28. Juli, 20.30 *Nitrate Kisses* (B. Hammer, USA 1992, 67 Min., E)

XENIX

- 17. Juni, 21.00 *Kamikaze Hearts* (J. Bashore, USA 1986/98, 85 Min., E/d) Doku-Drama über die vergebliche Liebe zweier Lust-Arbeiterinnen und irritierende Auseinandersetzung mit der Kamera als Objekt der Begierde.
- 18. Juni, 19.00 *Before Stonewall*
- 21.00 *Kamikaze Hearts*
- 19. Juni, 19.00 *Before Stonewall*
- 23. Juni, 20.30 *Die stumme Drossel* (S. Huamei, Taiwan 1992, 88 Min., E/d)
- 25. Juni, 21.00 *Die stumme Drossel*
- 1. Juli, 21.00 *Fresh Kill* (Shu Lea Cheang, USA 1993, 80 Min., E)
- 2. Juli, 21.00 *Fresh Kill*

	Name	Vorname	PLZ	Wohnort	Unterschrift
1					
2					
3					
4					
5					
6					

Unterzeichnen können alle urteilsfähigen Personen mit Wohnsitz in der Schweiz, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit oder Stimmberechtigung.

Bitte auch nur teilweise ausgefüllte Unterschriftenbogen bis spätestens 30. November 1994 zurücksenden an das Komitee «Gleiche Rechte für gleichgeschlechtliche Paare» Postfach 6945, 3001 Bern

Folgende Persönlichkeiten unterstützen das Anliegen der Petition:

POLITIK Rosmarie Bär Nationalrätin GPS, BE. Eduard Belser Regierungsrat SP, BL. Jean-Pierre Bonny Nationalrat FDP, BE. Arch. Prof. Martin H. Burckhardt alt Nationalrat LDP, BS. Werner Carobbio consigliere nazionale PS, TI. Stefan Cornaz Geschäftsführer Basler Handelskammer, BS. Verena Diener Nationalrätin GPS, ZH. Josef Estermann Stadtpräsident SP, Zürich. Angeline Fankhauser Nationalrätin SP, BL. Dr. Mathias Feldges Regierungsrat SP, BS. Béatrice Geier-Bischoff Landrätin FDP, BL. Verena Grendelmeier Nationalrätin LdU, ZH. Dr. phil. Ursula Hafner Nationalrätin SP, Präsidentin Eidg. Kommission für Jugendfragen, SH. Marc Thomas Haltiner Präsident Junger LdU Schweiz, Kreuzlingen TG. Helmut Hubacher Nationalrat SP, BS. Beatrice Inglin-Buomberger Grossrätin CVP, BS. Michel Jaquet ancien president du

Homosexualität wissenschaftlich erforscht

Psychologie und Medizin machten sich im ausgehenden 19. Jahrhundert daran, die Homosexualität wissenschaftlich zu ergründen. Besonders bei Lesben aber fiel die aufblühende Sexualforschung nur durch Vorurteile und Ausgrenzungsversuche auf.

In einer Zeit, in der Frauen grundsätzlich keine Sexualität zugestanden wurde, musste eine Frau, die eine andere Frau sexuell begehrte, schon sehr „männlich“ sein. Die Rede ist vom „viktorianischen Zeitalter“, ein Begriff, der in der Sexualitätsgeschichtsschreibung im deutsch- und englischsprachigen Raum eine immer rigidere Geschlechtertrennung und Sexualunterdrückung vom siebzehnten bis ins neunzehnte Jahrhundert bezeichnet. In sein Ende fallen die Anfänge der medizinischen und psychologischen Untersuchungen an frauenliebenden Frauen, wie überhaupt an Homosexuellen. So „entdeckte“ zum Beispiel der deutsche Psychiater Westphal 1869 erste Fälle der „weiblichen konträren Sexualempfindung“ und versuchte auf der Basis von zwei bis drei Fallgeschichten sofort eine Typologisierung. Undenkbar schien in seiner Zeit eine sexuell aktive Frau, die nicht den ihr von der Gesellschaft zugewiesenen Ort einnahm. Da sie begehrte, musste sie „männlich“ fühlen. Bald kursierte in den zunehmenden Untersuchungen und Veröffentlichungen der Begriff „Mannweib“, der sich nicht nur auf das Äusserliche bezog, sondern eine Zuweisung von Charaktereigenschaften beinhaltete. 1886 schrieb Krafft-Ebing: „Das weibliche Weib fühlt sich geschlechtlich als Mann; es gefällt sich in Kundgebungen von Muth, männlicher Gesinnung, denn diese Eigenschaften machen dem Weibe den Mann begehrenswert. Der weibliche Urning liebt es deshalb, Haar und Zuschnitt der Kleidung männlich zu tragen und seine höchste Lust wäre und ist es, gelegentlich in männlicher Kleidung zu erscheinen. Es hat nur Neigung für männliche Beschäftigung, Spiele und Vergnügen.“ Dazu brauchte es ein Gegenstück, das die Forscher in der weiblichen Pseudo-Homosexuellen fanden, der durch das Mannweib verführ-

ten Frau, die nicht an Perversion, sondern nur an Perversität litt.

Das erwachende Interesse der Medizin und Psychologie läutete ein halbes Jahrhundert von psychischer und körperlicher Erforschung von Sexualität aller Art, speziell von abweichender Sexualität ein. Gleichzeitig mit der „Entdeckung“ der Homosexualität fanden verschiedene Veränderungen in der gesellschaftlichen Struktur statt. Neue Sichtweisen vom Menschen und seinem „Wesen“ entstanden, die das Interesse der Wissenschaft beeinflussten und seine Entwicklung in eine bestimmte Richtung vorantrieben. War vorher die Justiz für alle „abartigen“ sexuellen Handlungen zuständig gewesen, so markierte die Übernahme der Erforschung von Homosexuellen durch die Wissenschaft auch eine Veränderung im Denken über Sexualität. Der „Trieb“ wurde verstärkt als Begründung für sexuell „perverse“ Handeln angeführt. Nicht mehr wer was tat, sondern wer wie war, lautete die Frage. Der Trieb und mit ihm das Sexuelle wurden im Individuum verankert und damit zu wichtigen Bestand-

teilen von Identität. Diese gedankliche Verknüpfung lässt sich schliesslich auch in einer anderen Selbstwahrnehmung der Individuen feststellen. Der Begriff Homosexualität wurde zur Identitätsbasis für Menschen, die das gleiche Geschlecht begehrten: Schwule und Lesben mit entsprechender Selbstwahrnehmung entstanden erst in dieser Zeit.

Trotz dieser allgemeinen Gemeinsamkeiten muss zwischen der Forschung, die an Frauen, und jener, die an Männern vollzogen wurde, ein Unterschied gemacht werden. Mit dem Ende des viktorianischen Zeitalters, in dem die Frau auf ihre soziale Rolle als Mutter fixiert gewesen war, kam eine Rekonzeptualisierung. Sexualität wurde die für Frauen bestimmende Grösse. Naturnähe war die Grundlage für das Konzept der Frau als sexuelles Wesen per se: die Frau war Sexualität. Zu dieser grundsätzlich anderen Position in Bezug auf die Erforschung und Untersuchung von Sexuellem kam die Tatsache, dass die interessierten Psychiater und Mediziner alle männlich – und nicht wenige, wie zum Beispiel Hirschfeld, schwul –

waren. Lesbische Sexualität wurde vor diesem Hintergrund zu einer als ungefährlich eingestuften Angelegenheit. Erstens konnte man dahinter das verständliche, wenn auch bedrohliche Begehren nach männlicher Macht sehen, zweitens war Sexualität sowieso das Wesen der Frau. Öffentlich-rechtlich verfolgt wurde in Deutschland und England mit Ausnahme der Zeit während des Nationalsozialismus bis in die siebziger Jahre hauptsächlich die männliche Homosexualität. Nach Einschätzung der Sexualforscher herrschte bei den Frauen die Pseudo-Homosexualität vor, während bei den Männern die „echte“ Homosexualität zu finden war.

Die Spezialposition von Lesben in bezug auf die Erforschung von Homosexualität gegenüber den verschiedenen Stadien der Sexualwissenschaft ist noch mehr oder weniger unbearbeitet. Dass diese Aufgabe wichtig ist, zeigt sich nur schon darin, dass die Unterscheidung Mannweib/Pseudo-Homosexuelle heute noch in lesbischen Rollenverteilungen wie *butch* und *femme* anklingt.

Lilian Rüber

IMPRESSUM

Die ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters, im 72. Jahrgang (1994/95)

Herausgeber und Verlag:
Medien Verein ZS, Birchstr. 95, 8050 Zürich

Redaktion:
Adresse: Birchstr. 95, 8050 Zürich
Telephon und Fax: 01/311 42 56

Ursula von Arx (lax), Christof Dejung (chd), Petra Frey (pf), Mario Güdel (mg), Saro Pepe (pep), Monica Suter (ms), Katharina Wehrli (ka). **Freie Mitarbeiterinnen:** Philipp Aregger (par), Dominik Grögler (grö), Anton Lümmel (all), Chrig Perren, Thomas Schlepfer (ts), Theodor Schmid (ths), Constantin Seibt (cs), Katrin Stephani, Markus Storrer (mak), Vesna Tomse (vea), Lukas Unsel. **Layout:** ms, pf, ka, grö. Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Die ZS wird vollumfänglich von Studentinnen produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Inserate:

Thomas Schneider, Di 9.00–11.30 Uhr
und Do 10.00–15.00 Uhr
Tel: 01/311 42 41, Fax: 311 42 56
Gültig ist der Tarif 1994/95 (grün).
Postcheck-Konto: 80-26 209-2.

Auflage: 12'000. **Druck:** ropress, Zürich
Redaktions- und Inserateschluss:
Nr. 11/12: 17.6.94, Nr. 13: 1.7.94

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum Künstnergasse 10
Uni Irchel Strickhofareal
Zahnärztl. Institut Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl Freiestrasse 26
Cafeteria Rämistrasse 76
Cafeteria Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

RATGEBER



Domina La Cruelle

Liebe Domina

Hilfe - ich bin Hetera!!! Was soll ich nur tun?

Ich habe eigentlich schon lange bemerkt, dass ich nicht wie alle Mädchen auch Mädchen liebe. Wie bringe ich das nun meinen beiden Müttern bei? Sie werden sicher ausflippen. Sie werden sagen: „Was denken denn die in der Szene und im FZ von uns! Unsere Tochter Hetera!“ Dabei liebe ich nunmal Jungs, und das ist für mich das Normalste auf der Welt.

Ich habe mich jetzt in einen Typen aus meiner Klasse verliebt. Ich würde es ihm gerne beichten, aber was, wenn er schwul ist?

Ich habe schon mit meinem Lehrer gesprochen, aber er hat mich nur an einen Psychologen verwiesen, das sei eine Krankheit, die könne man heutzutags heilen. Bitte, liebe Domina, hilf mir doch!

Lila-Mina, 17, Schülerin am RosaWinkelGymnasium Zürich.

Liebe Lila-Mina

Als erstes kann ich Dich beruhigen: Heterosexualität ist heute erwiesenermassen keine Krankheit, sondern eine sexuelle Spielart. Leider ist es noch immer so, dass gemischtgeschlechtliche Paare in unserer Gesellschaft auf einige Schwierigkeiten stossen, da sie als etwas Besonderes, und daher als AussenseiterInnen betrachtet werden. Deine Mütter müssen wohl akzeptieren, dass ihre Tochter ein Individuum ist und die sexuelle Orientierung nunmal nicht anerzogen werden kann. Du kannst von Glück reden, dass Du trotz des Mangels an Vorbildern in Gesellschaft, Familie und Medien Deine eigene Identität gefunden hast! Am besten wendest Du Dich an die „Beratungsstelle für Hetis“, dort wirst Du Hilfe und Beistand für Dein bevorstehendes Coming Out erhalten. Habe Mut!

Domina

Sorgen? Schreib an: Domina oder Öhi, c/o ZS, Birchstr. 95, 8050 Zürich

CRUX

Eine Maßnahme zur Bekämpfung der grassierenden intellektuellen Unterforderung der Studierenden an den Zürcher Hochschulen.

Nº 19

Unter den einleuchtendsten Einsendungen (bis 29. 6. an: ZS-Crux, Birchstr. 95, 8050 Zürich) verlosen wir als Hauptgewinn wahlweise ein ZS-Abo oder ein Kino-Gutschein für's Xenix/Xenia.

39 Noch weiter weg als Winterthur. 40 Kämpferische Jeanne von dem. 41 Das tu' ich mit dem dritten Kabel. 42 Frauenkrimis, ein alter Hut? Sie war die erste! 43 Vegetarierinnen überlassen ihn gerne den Mäusen. 46 Nicht nur Lesben stehen -barfoot?- auf ihre Songs. 47 Ich geb' hier meinen dazu, Ihr den Euren. 48 Dieses Nervensystem wird wohl beim Referat

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
15					16		17				18		
19			20						21				
22		23	24		25			26					
27		28			29		30		31	32	33	34	
35	36		37	38				39			40		
41							42						
43			44	45	46		47				48		
49		50					51		52		53		
54		55							56				
57	58	59			60		61	62	63			64	65
66					67			68	69			70	
71					72		73			74	75		
76								77				78	
79			80		81			82					
	83				84			85					

senkrecht: 1 So heisst jetzt der EGStR. 2 Nicht jeder Schwule ist eine. 3 Zeichner. 4 Wenn ich das sage, meine ich auch not. 5 Daher stammt das meistgehasste Compiwort. 6 So nennt „man“ sich in Egalia. 7 Die musste hier einfach vorkommen. 8 Kann man und frau zum Beispiel in den Hosen haben. 9 Lesbisch-Schwules Heiratsinstitut?! 10 Statt jedeRmann/frau ganz einfach: 11 So heisst's vielleicht in der schlechten Krimiübersetzung. 12 Die Lesben von dieser Organisation haben in letzter Zeit gezeigt, dass sie etwas können. 13 Zugeständnisse mit dem Wörtchen können uns gestohlen bleiben. 14 So steht unser Mekka in meinem 10 waagrecht. 20 Erzieherinnen Junger Welpen?! 23 Liebe, Lust und... 26 Sagt die eine... 30 Saubere Schwulenbar. 31 Vielleicht der dritte Lesbenfilm neben Desert Hearts und Salmonberries. 32 Wer Tekkno nicht kennt, muss wohl als so bezeichnet werden. 33 Kanzleila im Exil. 34 Eine Frau. 35 Lesbisches Presseerzeugnis, kann Allergien hervorrufen. 36 Wenn Journalisten Mist bauen, müsste es eigentlich so heissen. 37 Am Mut heute nicht mehr gefragt. 39 Ob es hier wohl auch kaisertreue Schwestern gibt?! 44 Bleibt wichtig, wenn auch inflationär gebraucht. 45 So sind wir nicht. 46 Durchgeschüttelte niederländische Luftfahrtgesellschaft. 51 Unser aller Mater. 56 Im anderen Teil finden die Fundis mehr Munition. 58 Zart und heftig! Oder etwa lieber ein Stabreim? 60 Beschnittenes Austauschprogramm. 61 Mou, mou, das wei mir scho Gä. 63 Diese Mache gefällt nicht allen. 64 Es gibt sogar welche mit Charles' Ohren als Henkel. 65 So kann man/frau noch schnell mal etwas unterstützen. 68 ... zu der andern. 72 Die Heit war 1789 an erster Stelle. 73 Damit hörst Du in Cambridge. 74 In Bonstetten-Weitswil haben sie gegen sich selbst eins geschossen. 77 Vor wie nicht sehr ernst zu nehmen. 78 Und Tschüss.

waagrecht: 1 Fast banal: der Name des hiermit begangenen Jubiläums. 10 Buchförmiger Globus. 15 Er wird mit seinen KollegInnen an der Uni immer unentbehrlicher. 16 Wörtchen, das schon ErstklässlerInnen lesen lernen. 17 Die einzige Rettung für norwegische Lesben und Schwule. 18 Damit kann frau reiten, wandern, schwimmen... 19 Aus diesem Kaff bei Meiringen ist wohl auch schon die eine oder andere geflüchtet. 21 Als Mann bist Du gerade im Moment ein solcher. 22 Hier schmiss Hella ihre Torten. 24 Dieses Wort möchten sich auch einige lesbische und schwule Paare geben. 25 Ob die Zürcher Studentin homophob ist? Hier ist sie jedenfalls ganz zunderobsi. 26 Sie steht nun mal auf Männer. 27 Sorry, nur ein Umlaut. 28 Hat an einem 6. Dezember den Röstigraben wiedereröffnet. 29 Bei der Swissair ist sie immer noch eine Rarität. 35 Selig, die da dieses tragen. 38 Steht an der WM ausser Geld auf dem Spiel.

39 Noch weiter weg als Winterthur. 40 Kämpferische Jeanne von dem. 41 Das tu' ich mit dem dritten Kabel. 42 Frauenkrimis, ein alter Hut? Sie war die erste! 43 Vegetarierinnen überlassen ihn gerne den Mäusen. 46 Nicht nur Lesben stehen -barfoot?- auf ihre Songs. 47 Ich geb' hier meinen dazu, Ihr den Euren. 48 Dieses Nervensystem wird wohl beim Referat am 4. Juli (WoKa!) auch vorkommen. 49 Hier kommen sie langsamer. 50 Von der weichen eigentlich alle Menschen in irgendeiner Hinsicht ab. 51 Hat seit etwa einem Jahr auch Homosexualität als zu verfolgenden Verfolgungsgrund auf ihrer Liste. 52 Die Dozentin ist noch unbekannt. 53 Ein Mann. 54 Der Artikel kommt mir spanisch vor. 55 Seehr klein (engl). 56 Wenn Ihr hier nicht draus kommt, nehmt Euch bei den eigenen. 57 Die Tageszeitung ist etwas kurz geraten. 59 Französische Bilder lernten hier laufen. 62 Irgendwo zwischen Australien und Amerika. 66 Wenn der schwul ist, ist es meistens am schlimmsten... 67 ...und manchmal gibt es deswegen sogar das. 69 Den Fluss kennt jedes Kind vom Hörensagen. 70 Wir freuen uns, bis gewisse Leute dies sind. 71 Gut, wenn eine Konstruktion so ist. 75 Ein ruhiger Ort im Kollegengebäude II. 76 Vielleicht bietet Dir sogar dieses Rätsel welche. 78 Kreuzworträtselgöttheit. 79 Sagt Dir, welche Wege nach Rom führen. 80 Halt noch ein Umlaut. 81 Und sogar hier gibts Lesben. 82 Kleines Rad, das den „sführer antreibt? 83 Gerne akzeptiertes Prädikat. 84 ... oder fall' in Ohnmacht. 85 Viele Schwule lieben wenigstens diese Girls.

CRUX Nº18 – Auflösung

waagrecht: 1. Wundertüte 11. Puck 15. Ariel 16. Fungus 17. Oehi 18. Neer 19. Fangame 21. Ben 22. Dimmer 24. Tel 25. no 26. Hemd 27. Nuance 28. Raune 30. nie 31. Wetteransage 35. Sr 36. Soho 37. Nidel 39. aer 40. EG 41. Cholestérin 44. Lama 46. Neonazi 48. ob 49. Ammer 52. Aerg 53. er 54. Xenia 55. it 56. Freiraum 58. Iran 50. Ise 60. Tunen 61. Boa 62. Bosin 63. en senkrecht: 1. Wanderschaft 2. Ureinwohner 3. nie 4. Dermatologie 5. Elfen 6. Tunte 7. ungerade 8. egal 9. Turnus 10. es 11. Poe 12. ueben 13. chemise 14. Kindergarten 16. Farcen 20. Mona 23. Mueh 26. Hegel 29. Aneroxie 32. toenem 33. Ritze 34. Era 38. Libero 39. Ananas 42. Oere 43. Sara 45. Meise 47. Irma 50. Mini 51. Main 57. UO

Der Gewinner der Crux Nr. 18 ist: Christof Zogg, Feldstrasse 22, 8704 Herliberg

"Raus aus den Verstecken!" Von der Revolution, die in einer Bar begann

Vor 25 Jahren kämpften Schwule und Lesben nach einer Razzia in der New Yorker „Stonewall“-Bar erstmals handfest für ihre Rechte. „Stonewall“ wurde seither zur Chiffre für die moderne Schwulen- und Lesbenbewegung.

Ich bin eine Tunte, und ich bin stolz darauf! Wer sich solche und ähnlichen Slogans aus dem Leib schrie in den Strassen New Yorks im Sommer 1969, wusste wohl kaum um die Tragweite der Ereignisse, die sich gerade abspielten. Die zornigen Frauen und Männer, die der Polizei drei Nächte lang erbitterte Strassenkämpfe lieferten, konnten nicht ahnen, dass sie ein Vierteljahrhundert später wochenlang gefeiert würden – in den USA und in ganz Westeuropa. Und dass die Revolte in die Sozialgeschichte eingehen würde. „Stonewall“ wurde zu einer Chiffre für die erste handfeste Auflehnung von Schwulen und Lesben gegen Repression und Schikane.

Dabei begann am 27. Juni 1969, an einem Freitagabend kurz vor Mitternacht, alles wie gehabt: Die Polizei kreuzte überallartig im „Stonewall Inn“ auf und filzte die Kundschaft. Die Schwulenbar an der Christopher Street im Herzen des Greenwich Villages war schon vorher ein bevorzugtes Ziel von Polizeirazzien gewesen; es fehlte ihr das Alkoholpatent (was damals schon als anrüchlich galt), sie soll mit organisiertem Verbrechen in Verbindung gestanden haben und hielt ihren Besuchern leichtbeschützte Boys bereit.

Zur Kundschaft des „Stonewall Inn“ zählten vor allem jüngere Männer, die keinen Ruf zu verlieren hatten: Strassenknäus aus dem Ghetto, Transvestiten, Farbige. Die liessen sich ohne weiteres drangsalieren und demütigen, muss die Polizei gedacht haben. Sie täuschte sich. Die während der Razzia aus dem Lokal vertriebenen Personen scharten sich zu Hunderten um den Eingang der Bar, und plötzlich flogen den Beamten Flaschen, Pflastersteine und Müll um die Ohren. Die Polizisten verbarrikadierten sich im „Stonewall Inn“, wo sie mit Hohn und Spott überzogen wurden, und konnten erst von einer herbeigeeilten Verstärkung befreit werden. Eine gelinde gesagt peinliche Situation für die Ordnungshüter – sie wurde mit dreizehn Verhaftungen wegen Aufruhrs („disorderly conduct“) beantwortet, wie die New York Times berichtete.

In den beiden folgenden Nächten versammelten sie sich wieder, die Schwulen, die Tuntin, die „Schwestern“ (im US-Jargon: Fags, Drag Queens, Sisters), die Transvestiten, die Lesben, die effeminierten Strassenjungs. Die

Revolte kam so richtig in Fahrt, als auf einmal die Schlagworte „Gay Power“ und „Out of the Closet!“ („Raus aus den Verstecken!“) die Runde machten. Der führende Dichter der Beat-Generation, Allen Ginsberg, bemerkte in jener Nacht zu einem Reporter der Village Voice lakonisch: „Wissen Sie, die Jungs da sind so wunderbar.“ Sie

in New York und später in weiteren Städten entstand: Die „Gay Liberation Front“ (GLF). Diese offene, wenig strukturierte Bewegung von Männern und Frauen, welche die bestehenden Schwulen- und Lesbenorganisationen zu lahm und zu geduldig fanden, war radikal. Sie forderte die „völlige sexuelle Befreiung für alle Menschen“, die Abschaffung der bestehenden sozialen Institutionen. Benannt in Anlehnung an die damalige vietnamesische Befreiungsfront, verkündete die GLF bereits in der ersten Nummer ihrer Zeitschrift „Come Out!“ im November 1969 die entscheidende Losung: „Wir verpflichten uns einer einzigen Sache... der Revolution.“ Der vielleicht einzigen Revolution, die in einer Bar begann.

In Zürich begann die Revolution in der Disco. Wie zu erwarten etwas später, etwas weniger brachial und – vorerst – ein bisschen weniger tiefgreifend als in New York. Die Resonanz der Krawalle in der Christopher Street war in der Schweiz denkbar gering. Wer die grossen Zeitungen (Tages-Anzeiger, NZZ) durchblättert, findet die Krawalle mit keiner Zeile erwähnt. Im Frühsommer 1969 dominierten Vietnam und Biafra die Printmedien – zusammen mit ganzseitigen Reportagen nicht über die New Yorker „Drag Queens“, sondern über die wahrhaftige Queen (Elizabeth II.), die ihrem Sohn Charles die Fürstenkrone von Wales überreichte. Selbst unter homosexuellen Männern und Frauen wurde „Stonewall“ anfänglich kaum zur Kenntnis genommen. Andere Koordinaten waren hier wichtig. Etwa das neue schweizerische Strafgesetzbuch von 1942, das gleichgeschlechtliche Beziehungen unter Erwachsenen straffrei machte. Und doch kam die Leitidee der „Gay Liberation Front“, bestimmter und aggressiver aufzutreten, auch hier (und in ganz Westeuropa) zum Tragen.

Einige Studierende der Universität Zürich und der ETH gründeten 1971 einen Verein, den sie etwas sperrig als „Kontakforum Zabriskie Point“ bezeichneten, nach dem gleichnamigen Film von Michelangelo Antonioni. Die ZS schrieb im Juli 1971 in einem Artikel noch gänzlich unemanzipiert, dass „jedermann“ dem Kontakforum beitreten könne, unabhängig von

„seinem“ Sexualverhalten – Frauen waren mitgemeint. Nach aussen bestand der Verein vor allem aus einer „streng nichtkommerziellen Diskothek mit progressiver Musik“, so die Eigenwerbung. Die Disco durfte freilich nicht als Vergnügungstempel für tumbe Tanzvolk

herhalten, sollte doch homosexuellen Männern und Frauen Gelegenheit geboten werden, miteinander ins Gespräch zu kommen (einfacher), sich zu solidarisieren und sich in einer der diversen Arbeitsgruppen zu engagieren (schwieriger). So kam es denn vor, dass zwischen der Musik abgestillt und eine Diskussion in Gang gebracht wurde.

Das Kind „Zabriskie Point“ wurde schnell erwachsen, hörte schon bald auf den Namen „Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich“ (HAZ) und leistete selbst Geburtshilfe bei der Gründung ähnlicher Organisationen in anderen

Schweizer Städten und bei deren Zusammenschluss zu einer Dachorganisation (Homosexuelle Arbeitsgruppen der Schweiz HACH). Ende der Siebzigerjahre gab es dann die ersten grossen Demonstrationen, konnten politische Erfolge verbucht werden (so die Abschaffung der polizeilichen Registrierung schwuler Männer). Ohne die Lesben. Sie hatten sich von den schwulen Männern getrennt, eigene Gruppen gebildet oder sich der Frauenbewegung angeschlossen. Diese Lektion hatten frau und mann nicht gelernt: In den USA fand eine solche Trennung nie statt.

Roger Portmann

Ab 20.00h jeden Mittwoch
 Zabriskie Point
 progressive pop discotheque
 Leonhardstrasse 19
 Postfach 144
 CH - 8033

Flugblatt für die erste schwul-lesbische Disco Zürichs: „Zabriskie Point“ (Mai 1971)

haben den gekränkten Blick verloren, den Schwule vor zehn Jahren noch hatten.“ Die Kränkung war überwunden, jetzt wurde die Revolution ausgerufen.

1969, das war in den Vereinigten Staaten die Hochblüte der Studentenbewegung, der schwarzen Bürgerrechtsbewegung („Black Power“), der Frauenbewegung und der Friedensbewegung. Ohne dieses Umfeld der Neuen Linken wäre kaum denkbar gewesen, was noch innert Monatsfrist nach den Stonewall-Unruhen

Wie entsteht ein schwuler Studentenverein, einfach so, oder doch etwas anders? Ein kurzer Rückblick auf die Gründerstunden von zart & heftig präsentiert eine Gratwanderung zwischen bitterer Realität und Utopie: Geburtshelfer waren eine handvoll Studenten und ein Ärztlermann.

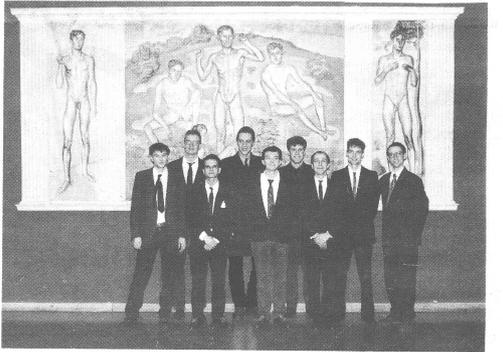
Es tobte für kurze Zeit ein Aufstand an der Zürcher Universität: Frühling 1989, Uniotopie, die älteren Semester erinnern sich noch. Dagobert Ohnigkeit schreitet bei einer der Massenveranstaltungen in der Aula an das Mikrofön, verkündet die Gründung einer universitären Schwulengruppe und gab Zeit und Ort des ersten Treffens bekannt – zart & heftig ward geboren. Das heisst: die noch namenlose Vorgängerin. „Dago und ich hatten uns schon vorher gekannt“, erklärt Martin Abele, Mitgründer, „und auf einer Reise von Amsterdam nach Zürich beschlossen wir, eine solche Gruppe aufzubauen. Zufälligerweise war dann die Uniotopie, und wir nahmen eine solche Veranstaltung zum Anlass, auf die Neugründung hinzuweisen.“ Auch Markus Brauchli, ehemaliges Vorstandsmitglied, verweist auf die Beziehungen, die vor allem ausserhalb der Uni geknüpft wurden. Kennengelernt hat man sich im Spot 25, der Jugendgruppe der Homosexuellen Arbeitsgruppen Zürich (HAZ). „Da viele von uns studierten, war es klar, dass wir uns zu einer Unigruppe zusammantaten. Was auch mir persönlich entgegenkam, weil man sich zu Beginn des Studiums sowieso etwas verloren fühlt. Und einen Heti-Studenten spielen wollte ich ja auch nicht.“

Rosa Café im Uniturm

An eigenen Räumen fehlte es noch, das erste Treffen fand im Rondell statt, wozu sich rund fünfzehn Leute einfanden. „Die ersten Begegnungen waren dominiert von internen Diskussionen: Wie wollen wir uns organisieren, wie wollen wir nach aussen auftreten? Inhaltlich kam sehr wenig zur Sprache, das war verückt!“ meint Brauchli. Die Möglichkeit zur

Begegnung war ein wichtiges Anliegen, mehr Wärme an der Uni und ein rosa Café, am besten im Uniturm. Erst später bestätigte Abele, kamen Themen, wie Kultur und Politik dazu. Die Namensgebung entstand übrigens im kleinen Kreis, als Ohnigkeit in einem Ärzterman blätterte und auf das Wort „zart“ stiess. Damit konnte man noch wenig angehen. Schliesslich kam „heftig“ dazu und die beiden Wörter wur-

die einzelnen Mitglieder. „Es war eine neue Erfahrung, als ich anlässlich des Wahlkampfes beim Uniausgang Flugblätter verteilte und damit demonstrierte, dass ich schwul bin, allen meinen Mitsudentinnen, die mich kannten und denen ich dies noch nie explizit mitteilte. Wir merkten bald, dass wir noch gar nicht so weit waren“, erklärt Brauchli. Mit dem Gewinn von zwei Sitzen kam dann eine ganz neue Phase, in



zart, heftig und für einmal bieder: das universitäre Coming out vor fünf Jahren

den mit einem „&“ verbunden. Der Name fand sofort Anklang und wurde später, zusammen mit dem Zusatz „Forum beider Hochschulen“, Gegenstand der Auseinandersetzung mit den höchsten Ebenen der zürcherischen Regierung. Eine andere Geschichte. Nächster Prüfstein waren die EGSIR-Wahlen. Nicht nur für den Verein, sondern auch für

den man sich gezwungen fand, nach inhaltlichen Themen zu suchen. Statuten, Leibbilder wurden in stundenlangen Sitzungen generiert, es wurden Arbeitsgruppen gegründet und damit der Weg zu einem Verein „zart & heftig“ geebnet, wie er in den Strukturen heute vorzufinden ist.

JenHaas

Gleiche Rechte für gleichgeschlechtliche Paare

Rechtlichen Schutz auch für lesbische und schwule Paare fordert das Komitee „Gleiche Rechte für gleichgeschlechtliche Paare“ in seiner Petition. Damit soll der letzten, aber folgenschweren rechtlichen Diskriminierung endlich der Garaus gemacht werden.

Lesbische und schwule Paare können sich vor gravierende Probleme gestellt sehen, weil ihre Lebensgemeinschaften in keiner Form rechtliche Anerkennung finden: Ist ein Teil Ausländer, hat dieser keinen Rechtsanspruch auf Aufenthalt in der Schweiz und ist darauf angewiesen, dass gnadenhalber eine Aufenthaltsbewilligung erteilt wird. Der überlebende Teil einer noch so langen Beziehung hat keinen Rentenanspruch, ist nicht pflichtteils geschützt und bezahlt (falls er testamentarisch erbt) horrende Erbschaftssteuern, die z.B. die Weiterführung eines gemeinsamen Geschäfts verunmöglichen können. Es fehlt ein Zeugnisverweigerungsrecht, und selbst das Besuchsrecht im Spital kann verwehrt werden. Heterosexuelle Paare können all diesen Schwierigkeiten durch die Heirat entgehen.

Die Diskriminierung ist aber grundsätzlicher: Den Wunsch nach einer Regelung möglichst aller Probleme und Konflikte, die eine Beziehung mit sich bringen kann, haben manche Paare. Es ist aber nicht Sache jedes frischverliebten Paares, gleich stapelweise Verträge, Vollmachten und Verfügungen für den Fall von Konflikten, Trennung, Krankheit und Tod aufzusetzen. Eben dies hat der Staat in gütiger Voraussicht bereits bedacht. Er stellt heterosexuellen Paaren ein Institut zur Verfügung, das alle Konfliktpunkte leidlich regelt: die Ehe. Nun bringen Lesben und Schwule diesem traditionsbelasteten Institut oft keine überbordende Begeisterung entgegen. Wer von der Gleichwertigkeit gleichgeschlechtlicher Lebensformen überzeugt ist, kann aber nicht akzeptieren, dass der Staat den Heterosexuellen eine rechtliche Form für ihre Beziehungen anbietet, die diese annehmen oder ablehnen können, während uns diese Wahl versagt bleibt. Die persönliche Einstel-

lung zur Ehe darf hier keine Rolle spielen – von der Einführung eines Heiratszwanges ist ja nirgends die Rede. Dies sollte eigentlich genügen, um die interne schwulesbische Opposition zu beruhigen.

Zur Form der staatlichen Anerkennung

Wegen der zu erwartenden Gegnerschaft von innen wie von konservativer Seite lässt die Petition in weiser Zurückhaltung die

auf das Adoptionsrecht nicht begründen: Dass Homosexualität nicht abfärbt (und wenn schon!) und wir nicht zuvörderst nach rosigem Kinderfleisch gieren, sollte heute Allgemeinwissen sein. Seltsam ist als Gegenargument, die Kinder könnten gehänselt werden: Schutz vor Diskriminierung durch prophylaktische Diskriminierung? Ein Beharren auf dem Adoptionsrecht könnte allerdings die Ziele der Petition überhaupt gefährden. Deshalb mag es klüger sein, sich hier mit dem Spatz in der Hand zu begnügen.

Wo kommen wir denn da hin?

Ist es erlaubt, den Faden weiterzuspinnen - fern jeder Realität und auf die Gefahr hin, jene zu bestätigen, die gegen eine staatliche Anerkennung lesbischer und schwuler Beziehungen sind, weil „dann ja jede(r) kommen könnte“? Die Gedanken sind frei... Kann es z.B. wirklich nur eine Form der Ehe geben? Hätten vielleicht auch Heterosexuelle das Bedürfnis nach einer zweiten, freieren Form der Ehe? Wäre denkbar auch eine Differenzierung nicht zwischen gleich- und gegengeschlechtlichen Paaren, sondern zwischen kinderlosen Paaren und solchen, die Kinder grossziehen? Ist schliesslich zwingend, dass nur Zweierbeziehungen eine rechtliche Form finden können - oder sollte auch, o Graus, ein ménage à trois (à quatre, à quatre-vingt-neuf) legalisiert werden können (wobei es sich dabei gar nicht um geschlechtliche Beziehungen handeln müsste)? - Diese Gedankenspiele sollen natürlich nicht von den wirklich existenziellen Problemen ablenken. Ein Petitionsbogen ist in dieser ZS abgedruckt. (Seite 12)

Martin Bertschi

Petition **Gleiche Rechte**

für
gleichgeschlechtliche Paare

Form der rechtlichen Anerkennung offen. Sie sieht vor allem zwei Lösungen: Die „Anpassung der einzelnen Gesetze und Verordnungen“ sowie eine „staatlich registrierte Partnerschaft, an welche die Rechtsordnung - ausser im Kindschafts- und Adoptionsrecht - dieselben Wirkungen wie an die Ehe knüpft“. Ersteres dürfte einen ausnehmend steinigen Weg darstellen, wäre doch ein unübersehbarer Wust von Erlassen des Bundes und der Kantone zu ändern. Die Oeffnung der Ehe für Schwule und Lesben wäre dagegen nicht nur gesetzestechnisch simpel, sondern würde auch allein zur vollen Gleichstellung führen. Zwar lässt sich ein Verzicht

Form der rechtlichen Anerkennung offen. Sie sieht vor allem zwei Lösungen: Die „Anpassung der einzelnen Gesetze und Verordnungen“ sowie eine „staatlich registrierte Partnerschaft, an welche die Rechtsordnung - ausser im Kindschafts- und Adoptionsrecht - dieselben Wirkungen wie an die Ehe knüpft“. Ersteres dürfte einen ausnehmend steinigen Weg darstellen, wäre doch ein unübersehbarer Wust von Erlassen des Bundes und der Kantone zu ändern. Die Oeffnung der Ehe für Schwule und Lesben wäre dagegen nicht nur gesetzestechnisch simpel, sondern würde auch allein zur vollen Gleichstellung führen. Zwar lässt sich ein Verzicht

Bunt - vielfältig - lesbisch

amaZora setzt sich an der Uni vor allem für feministische Anliegen ein. Schon seit der Gründung waren Lesben dabei, so dass amaZora zur Wahl des EGSTR (jetzt StuRa) immer mit einer Frauen- und Lesbenliste antrat. Das schuf für die Aussenwelt Probleme und Konflikte: „Gibt es etwa Lesben an der Uni?? - Was soll das überhaupt, eine Frauen- und Lesbenliste? - Ist amaZora ein 'Lesbenclub' oder ein feministischer Verein?“ Denn im Herbst 1992 veranstaltete amaZora zusammen mit zart & heftig eine lesbischwule Woche an der Uni. Es gab einen Apero im Lichthof, ein Konzert mit dem Schmaz (Schwuler Männerchor Zürich) in der Aula, eine Filmvorführung einer Talkshow aus den Siebzigern, in der die Leute noch mit Masken im Publikum sassen und die ziemlich lesbenfeindlich war, sowie eine Podiumsdiskussion u. a. mit Madeleine Marti und Ilse Kokula und vieles andere mehr.

Aufgrund dieser Probleme, die die Aussenwelt mit amaZora hatte, wurde im SS 93 der amaZora-

Lesbentreff gegründet, der sich regelmässig alle zwei Wochen mittwochs im z&h-Büro (leider hat amaZora noch keinen eigenen Raum...) zum Lunch zusammefindet. Nach einigen Startschwierigkeiten konnte frau im WS 93/94 zuweilen schon auf 15



amaZora
feministisch/lesbischer Verein
der Universität Zürich

Lesben stossen, und heute bildet die AG Lesben einen starken Zweig von amaZora. Damit wuchs auch der Aktivitätsdrang. So fuhr ein Teil der Gruppe mit z&h im WS 93/94 zum Treffen von lesbischwulen Unigruppen nach Bern und kürzlich zum zweiten Treffen nach Genf. Im Febru-

ar dieses Jahres fand eine Soli-Party zugunsten vergewaltigter Frauen in Bosnien statt. Neben diesen Projekten steht vor allem die Pflege von sozialen Kontakten im Zentrum. Dazu sind in der Regel die Mittwochstreffe da. Sie dienen zur Erholung vom Uni-Alltag und dem gegenseitigen Kennenlernen, und der Spass kommt da natürlich nie zu kurz. Oft unternehmen wir auch unter der Woche spontan gemeinsam etwas, z. B. Filme, Feste, Beizen, Vorträge usw.

Speziell fürs Stonewall-Jubiläum haben wir am 4. Juli Marianne Regard eingeladen. Sie hält einen Vortrag über die Hintergründe der Zwangs-Zweigeschlechtlichkeit.

Wir hoffen, bald noch mehr interessierte Lesben bei uns aufnehmen zu dürfen, denn es ist wichtig, dass auch wir Lesben eine starke Präsenz an der Uni markieren! Schaut doch einfach mal vorbei und seht selbst...

Nächste Termine: 15.6. und 26.6.94, 12.00-14.00, Rämistr. 66, 3. Stock.

zart & wieviel noch gleich?

Was 1989 im Rahmen der Untopie als kleines schwulesbisches Aktionsgrüppchen begann (siehe auch S.8), als noch Schwulenexiliere an einem Stand vertrieben und Flugblätter verteilt wurden mit der Forderung nach grösseren Frauentoiletten, ist heute zu einer der aktivsten studentischen Organisationen an Uni und ETH mit über 200 Mitgliedern herangewachsen.

Allein die Namensgebung und natürlich der zwei Jahre andauernde Rechtsstreit um Anerkennung durch das Rektorat (mit dem Resultat einer Namensänderung von „Forum beider HochschWulen“ in „Schwules Hochschulforum“...!) würden Seiten füllen.

In der Zwischenzeit hat zart & heftig bewiesen, dass seine Forderungen mehr sind als leere Provokationen: Gekämpft wird für

die Anliegen der schwulen und auch lesbischen Minderheit an der Uni. In bester Erinnerung sind die lesbischwule Kulturwoche, die zart & heftig-Feste, die zahlreichen Referate und kulturellen An-



lässe wie auch die Schwulreisen und Weekends etc.

Beschränken wir uns hier aber auf die wichtigen Punkte. Da wären zum Beispiel die zart & heftig-Eulen: Das tollste Logo, seit es Eulen gibt, behaupten einzelne Vorstandsmitglieder immer

noch, obwohl die neue Generation schon längst deren Abschaffung fordert. Trotzdem – seit über drei Jahren kopulieren die zarte und die heftige Eule tapfer und ausdauernd vor dem Uni- und ETH-Publikum.

Apropos ETH: Obwohl sich dort paradiesische Mengen von Männern herumtreiben, hat zart & heftig dort nie richtig Fuss gefasst, was sich nun mit der Gründung der ETH-Arbeitsgruppe polyGAY schlagartig ändern soll. Auch die Einrichtung eines Rosa Café ist immer noch eine der Visionen, die es in nächster Zeit zu verwirklichen gilt. Wenn das nicht Gründe sind, die nächsten fünf Jahre mit bewährter zart & heftig-Dynamik anzupacken!

Mark Bächer



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

LESBEN UND SCHWULE IN DEN VSU-VORSTAND!

Es ist traurig, aber wahr: Seit Amazora und «zart & heftig» gibt es im VSU-Vorstand weder Lesben noch Schwule mehr – ja, wollt Ihr denn wirklich einen reinen Hetero-Vorstand für den grössten Verband von StudentInnen für StudentInnen an der Uni? Ganz im Vertrauen, manchmal würde uns etwas Nachhilfeunterricht gegen das Hetero-Normalleben gar nicht schaden... Drum: Lesben und Schwule: Kommt in den VSU-Vorstand! Jeden Montag ab 19 Uhr – Schnuppern erlaubt.

SCHWEIZERISCHE IDENTITÄT

Nein, diese Veranstaltung läuft nicht im Rahmen von Stonewall, aber richtet sich auch gegen Ausgrenzung – nicht von Lesben und Schwulen im speziellen, aber von Ausländerinnen. Am nächsten Mittwoch spricht Gaetano Romano, Soziologie-Assistent an der Uni Zürich über «Schweizerische Identität und die Rede von der Überfremdung». Hinhören!

Vortrag im Rahmen der Interdisziplinären Veranstaltungsreihe gegen Rassismus, 22. Juni, 12.15 Uhr, Raum 120 HG Uni Zentrum.

Lieber Gruss

Euer VSU

12. Nov. 94
Uni Zürich

multisexuell

"Im Film müssen wir meistens sterben"

Auf der Suche nach einer schwulen Ästhetik und einer lesbischen Sprache

Im WS 93/94 hat am Deutschen Seminar das freie Tutorat "Schwule Literatur" stattgefunden. Wir liefern Euch einen Werkstattbericht und informieren Euch exklusiv über die Nachfolgeveranstaltung SCHLIK.

"Gibt es so etwas wie einen Stil der Homosexuellen ...?(...) Von homosexuellen Autoren, von homosexueller Literatur sprechen, setzt voraus, daß es heterosexuellen literarischen Stil gibt, heterosexuelle Kriterien."

Aus: Hubert Fichte, Homosexualität und Literatur 1, S. 457

Fichtes Reflexion über schwule Ästhetik hat uns eine übergeordnete Fragestellung für das Tutorat „Schwule Literatur“ geliefert, in dem wir uns auf die Suche machten nach dem spezifisch Schwulen in der Literatur und den Unterschieden zu „heterosexuellem“ Schreiben.

Ausgehend von einem historischen Streifzug von den Griechen über die Römer zu August von Platen, Thomas und Klaus Mann, haben wir schnell gemerkt, daß es unmöglich ist, Werke aus so verschiedenen Epochen einander gegenüberzustellen. Dies nur schon deshalb, weil sich die Bedeutung von Homosexualität im Laufe der Zeit erheblich gewandelt hat.

Eine Lebensform des „Dazwischen“

Einen ersten Schwerpunkt bildete die Beschäftigung mit Schweizer Literatur, von Friedrich Glausers Fremdenlegionsroman „Gourrama“ (1939) bis zu zeitgenössischen Werken von Walter Vogt („Fort am Meer“) und Christoph Geiser („Das Gefängnis der Wünsche“, „Wunschangst“). Interessant war die persönliche Begegnung mit Geiser, der eine Lesung für zart & heftig hielt und uns dort einige ungeklärte Punkte erläutern konnte.

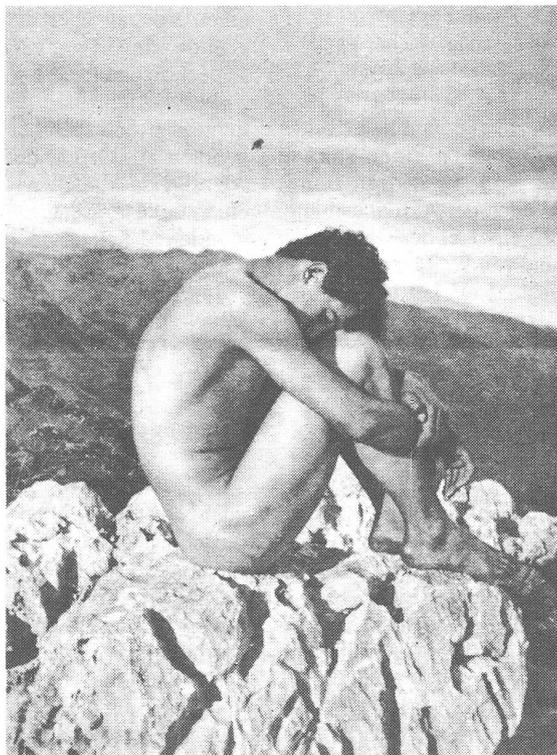
In zwei Sitzungen haben wir uns mit Hubert Fichtes Konzeption von Sexualität, Lebensform und schwuler Ästhetik befaßt. Fichtes Strategie, sich nicht einteilen zu lassen, ergab für ihn eine Lebensform des „Dazwischen“ und damit ein Leben als ewiger Außenseiter.

Eine weitere Sitzung haben wir dem Thema Aids in der französischen und amerikanischen Literatur gewidmet. Die Diskussion kreiste um die Frage, ob Aidsliteratur mit üblichen Kriterien gemessen werden kann, da es sich um Betroffenheitsliteratur handelt.

Mit dem Versuch der Entwicklung einer schwulen Literaturtheorie haben wir unser Tutorat beendet. Wir haben uns darauf geeinigt, daß sich durch das Schreiben als Schwu-

ler, nicht nur durch das Schreiben über das Schwulsein die Möglichkeit des Erschreibens einer personalen schwulen Identität ergeben kann.

Die Frage, was schwule Schreibweise ausmacht, bleibt faszinierend. Sie ist unter Einbezug von Textvoraussetzungen (Autor, des-



sen Umfeld, Entstehungsbedingungen) immer wieder von neuem zu überdenken. Mehr über das Tutorat ist in der GermanistInnen-Zeitung „G“ nachzulesen (erhältlich in der Bibliothek des Deutschen Seminars).

Fortsetzung im SCHLIK

Ein heiliges Feuer ließ den Gedanken an eine Fortsetzung des Experimentes in uns keimen. Es sollten nun zum einen lesbische Forschungsansätze und zum anderen weitere Fächer mit einbezogen werden. Die Frucht reife heran. Schließlich haben wir dem schwullesbischen interdisziplinären Kolloquium, kurz: SCHLIK, das Leben geschenkt. Das SCHLIK zählt nun bereits drei Sitzungen, in denen wir uns folgenden Themen widmeten:

1. Quasi um Anlauf zu holen, haben wir uns zu Beginn dieses Ring-Kolloquiums nochmals mit einem vorwiegend schwul-literarischen Thema befaßt: mit Darstellung und Funktion der Figuren in Klaus Manns Emigrationsroman „Der Vulkan“. Im Blickfeld stand speziell das schwule und lesbische Personal.

2. Unter der Leitung von Karin Müller wurde das literarische coming-out von Marlene Stenten nachgezeichnet. Über den Umweg Mann-Frau-Paar und schwules Paar gelangt Stenten im Tagebuch-Roman „Albina“ schließlich zu rein lesbischen Themen. Ihr Stil ist deutlich gezeichnet vom Ringen um eine eigene lesbisch-feminine Sprache.

3. Philipp Brunner hat einen Abriss über schwule und lesbische Figuren im Hollywood-Film präsentiert. Die Ergebnisse waren hoch interessant, die Erkenntnis wenig ergötzend: Wir sind triebhaft, darum gefährlich und lächerlich zugleich und müssen folglich meistens sterben.

Beiträge aller Art

Eine Plattform soll das SCHLIK allen Interessierten bieten: Auf beliebigen Gebieten – wie Kunstgeschichte, Literatur, Linguistik, Psychologie, Soziologie, Geschichte, Filmwissenschaft, Musikwissenschaft etc. – können Beiträge aller Art zu Themen von schwulesbischer Tragweite geleistet werden (z.B. Vorstellung und Diskussion von Seminar- oder Lizarbeiten und ähnlichen Projekten).

Die nächste Sitzung am 6. Juli wird dem Themenkreis „Aids-Kultur“ gewidmet sein. Anschließend an die Sitzung und eine Nachsessenspause findet um 20.30 Uhr im Kanzlei der Stonewall-Vortrag von Philippe Richenberger statt: „Deutschsprachige Literatur und Aids“. Das literaturwissenschaftliche Referat wird von einer Lesung mit Egon Fässler und Thomas Elias Lüttig begleitet.

Wir rufen Euch auf zur Teilnahme am SCHLIK. Im Namen der Wissenschaft, des Vergnügens und des heiligen Ernstes. Bis bald. Mark Bächer und Roger Gaberell

Das SCHLIK findet jeweils jeden ersten Mittwoch im Monat statt und zwar um 17.15 Uhr im zart & heftig-Büro (Rämistraße 66, 3. Stock).

STUDIENLITERATUR
 GEISTESWISSENSCHAFTEN
 GERMANISTIK · GESCHICHTE
 PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
 PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK

BUCHHANDLUNG

MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47

RUTH DANGEL

BELLETRISTIK · REISEN
 LITERATUR CHINA · JAPAN
 NEUERSCHEINUNGEN
 ENGLISH BOOK SERVICE
 TASCHENBÜCHER

**LITERARISCHER
 AKZESS**

**LINGUISTISCHER
 AKZESS**

**ALLE TITEL
 VORRÄTIG**

MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
 TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47



KÜHLSCHRÄNKE
 WASCHMASCHINEN
 ÖFEN - KOCHHERDE
 BADEWANNEN - TOILETTEN
 LAVABOS - BOILER
 UND VIELES MEHR

ILI - Schule für die italienische
 Sprache und Kultur, Lugano
Italienischkurse
 Intensiv auf allen Stufen
 kombiniert Kultur und Sport
 Zusammenarbeit für die Unterkunft
 Auskünfte: Postfach 111, via Campo Mar-
 zio 1, 6906 Lugano-Cassarate.
 Tel.: 091 / 51 09 18, Fax: 53 12 64

FC TURICUM ZUERICH

Wir suchen motivierte, aufgestellte
JUNIOREN-TRAINER/INNEN

Wir bieten Ihnen: -eine gut eingespielte Juniorenabteilung
 - gute Trainingsmöglichkeiten (Hardhof)
 - und Mannschaften der Kategorien C-F,
 welche ihre fußballerischen Möglich-
 keiten noch nicht ausgeschöpft haben.

Sind Sie unser/e Mann/ Frau ??
 Weitere Auskünfte erteilt Ihnen unser Juniorenobmann
 Andreas Pfister, Tel.01/ 850 10 97 oder
 Augustin Capaul, Tel.01/ 492 50 83 (P) 01/ 259 29 41 (G).

Fahrstunden
 ab **Fr. 74.-**
 im Abo
 Motorrad-Grundkurs Fr. 280.-

strebel

Fahrschule M. J. Strebels AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

AKI - Katholisches Akademikerhaus
 EHG - Evang. Hochschulgemeinde
 Sommer 94

'Die Nacht ist voller Sterne'

Ob Schlafmütze oder Nachtschwärmer -
 die Nacht einmal anders erleben - sei es in der Stille der
Predigerkirche oder in den **Ateliers** an verschiedenen Orten in
 Zürich:

Musik-instrumental	mit B. Mikolasek	Krypta Liebfrauen- kirche
Malen	mit R. Amacher	Hirschengraben 86
Musik-vokal	mit P. Jörg	Hirschengraben 7
Bibel	mit S. Rothlin und D. Bolliger	Fraumünsterchor
Tanz und Bewegung	mit V. Grandjean	Hirschengraben 7
Stadt-Orte	mit M. Benckert	Altstadt Zürich

Freitag auf Samstag - 24./25. Juni
 21.45 Uhr bis ca. 6 Uhr
 mit anschliessendem Frühstück
Ort: Predigerkirche, Zähringerplatz 6

Leitung & weitere Infos:
 EHG, Tel 01/251 44 10 AKI, Tel 01/261 99 50

**Liturgische
 nacht**

**SCHAUSPIELHAUS
 ZÜRICH**

Wie wäre es mit einer amüsanten, spritzigen
 und kurzweiligen Komödie im Schauspielhaus?



Gudrun Gabriel

DER MENSCH, DAS TIER UND DIE TUGEND
 von Luigi Pirandello

Auch mit Legi im Vorverkauf! Tel. 01 265 58 58

Psychoterror in der Evolution

Als Lesbe Psychologie zu studieren ist kein Schleck. In der Sozialpsychologie, meiner Vertiefungsrichtung, fühle ich mich zwar recht wohl. Immerhin habe ich hier in Lehrveranstaltungen schon folgende Wörter gehört: gay and lesbian studies, Lesben, Schwule, Homosexualität. Und unsere Professoren Gutscher und Hornung unterstützen offiziell die Petition „Gleiche Rechte für gleichgeschlechtliche Paare“.

An andern Orten ist aber Heterosexismus und Homophobie immer noch der Normalfall. Wir können ja froh sein, dass Homosexualität vor noch gar nicht allzulanger Zeit von den offiziellen Listen der psychischen Krankheiten gestrichen wurde. Und kürzlich wurde von professoraler Seite wieder einmal öffentlich verkündigt: Homosexualität ist widernatürlich. Der Anlass: Ein Blockkurs von Irenäus Eibl-Eibesfeldt zu Ausgewählten Themen aus der Humanethologie. Einige Mitglieder von zart & heftig hatten es nämlich gewagt, gegen das Auftreten von Eibl-Eibesfeldt in einem offenen Brief zu protestieren. Vielleicht war der Brief wirklich etwas massiv, ich weiss es nicht. Professor Norbert Bischof soll er jedenfalls zu eher unfreundlichen Äusserungen verleitet haben. Unschön. Und meiner Meinung nach unnötig, denn mit etwas Phantasie lässt sich sogar das Phänomen der Homosexualität in die Wissenschaft integrieren. Und alle können wieder zufrieden sein.

Ist Homosexualität evolutionär stabil?

Professor Bischof leitet die Abteilung Allgemeine Psychologie Biologisch-Mathematischer Richtung des Psychologischen Instituts. Wesentliche Grundlage der hier betriebenen Forschung ist die Evolutionstheorie. Kurz gesagt: es wird davon ausgegangen, dass die verschiedenen Arten von Lebewesen sich ihren Lebensbedingungen perfekt anpassen, indem zufällig mutierte Verbesserungen bes-

ser überleben und sich fortpflanzen als die frühere Variante. Dies gilt natürlich auch für den Menschen, wobei wir zwei Punkte berücksichtigen müssen: Einerseits sind die paar tausend Jahre der jüngsten Menschheitsgeschichte für den langsamen Anpassungsprozess der Evolution ein Nichts. Andererseits hat der Mensch Fähigkeiten entwickelt, die uns über die reine Bestimmtheit durch die Biologie hinausführen. Die Frage, wie das Gleichgewicht zwischen Natur und Kultur genau aussieht, wird sich wohl nie beantworten lassen.

Abgesehen von diesen Vorbehalten ist nun aber klar, dass im evolutionären Prozess Arten gezüchtet werden, deren Verhalten daraufhin wirkt, dass ihr Erbgut optimal weitergegeben wird, die also, etwas salopp ausgedrückt, den Drang haben, sich fortpflanzen. Noch einmal anders gesagt: wir alle existieren nur deshalb, weil jede und jeder einzelne unserer Vorfahren genug attraktiv war, eineN SexualpartnerIn zu finden, genug gesund war, um Nachkommen zu zeugen und ausserdem die Voraussetzungen dafür schafften konnte, dass diese auch überlebten. Der Schluss liegt nahe: Homosexualität ist widernatürlich.

Männer wollen nur das Eine!

Aber warum eigentlich? Homosexualität scheint jedenfalls nicht auszurotten zu sein. Und das bedeutet doch, wenn ich das skizzierte Denksystem ernst nehme, dass hinter diesem Phänomen irgendeine Logik stecken muss. Naheliegend ist hier zuerst einmal, sich mit der „kin selection“ (Sippenselektion) zu

Nicht zu wissenschaftlich soll ich schreiben und aktuell. Meine frisch erdachte These zum Thema Evolution und Homosexualität lässt sich aber nur erklären, wenn ich einiges an Hintergrundinformation dazu liefere. Lasst Euch dadurch nicht abschrecken! Als Zückerchen zuvor habe ich aber einen aktuellen Aufhänger zu bieten, der, weil schlecht recherchiert, eher unter der Rubrik Klatsch als unter Wissenschaft einzuordnen ist.

beschäftigen. Meine Gene können nämlich nicht nur in meinen Kindern, sondern auch in meinen Nichten, Neffen, Cousins usw. weiterleben. Während meine Kinder nämlich genau die Hälfte meiner Gene erben würden, hat mein Bruder immerhin durchschnittlich ebenfalls die Hälfte seiner Gene mit mir gemeinsam, und meine Nichten sind statistisch zu einem Viertel genetisch mit mir verwandt. Es bedeutet also evolutionär gesehen etwa das Gleiche, ob ich mich um ein eigenes Kind oder um zwei meines Bruders kümmere!

Eine etwas eigenwilligere Theorie ist mir letzthin während einer Vorlesung von Frau Bischof durch den Kopf gegangen. Es ging dabei um die Parentale Investition: Weibliche Säugetiere investieren mit Schwangerschaft, Geburt und Aufzucht ziemlich viel in ihre Nachkommen und sind deshalb daran interessiert, optimale Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass das Unternehmen auch Erfolg hat. Die männlichen Säugetiere hingegen haben auf diese qualitativen Bedingungen nicht viel Einfluss und setzen auf Quantität. Je mehr Junge sie zeugen, desto eher überleben einige auch wirklich bis zu ihrer eigenen Fortpflanzungsfähigkeit. Dies sind natürlich keine bewussten Strategien, sondern Mechanismen, die sich im Laufe der Zeit so ergeben haben. Soweit die Lehrmeinung.

Wenn nun das Nonplusultra der Männchen oder eben Männer ganz möglichst viel Sex ist, die Weibchen oder Frauen aber ein sicheres Nest, einen treuen Partner und eine liebevolle Atmosphäre suchen, dann frage ich mich, vor allem im Gedanken an die von vielen Schwulen geliebte Kultur der Promiskuität, ob nicht der ideale Partner für die Frau eine Frau ist und die ideale Partnerin für den Mann ein Mann?! Das wäre schliesslich nicht das einzige Relikt einer biologischen Notwendigkeit, das sich bis zur Unkenntlichkeit verselbstständigt hätte. Und somit wäre, so meine These, Homosexualität nicht widernatürlich, sondern eine Art menschliche Überanpassung an evolutionär bedingte Strategien. Die Diskussion ist eröffnet!

Corinna Bisegger



Die 'natürliche' Zweierbeziehung...



Zur Behebung der angeblich massiven Bildungslücke aufseiten des Heti-Lesepublikums sind wir von der ZS-Redaktion mit viel journalistischem Know-How beliefert worden. Wir sind stolz, hier exklusiv zwei exemplarische Erlebnisberichte aus dem schwulesbischen Alltag präsentieren zu können, in welchen geradezu bekenntnishaft das spezifisch-einzigartige schwulesbische Lebensgefühl zum Ausdruck kommt!

■ GOUINE ÉCRASÉE

„He Brünnhild, 7 Uhr!“ meldet mir mein lesbischer Wecker - ein neuer geiler lesbischer Tag beginnt! Voller Elan werfe ich meine lesbische Kaffeemaschine an, aus welcher alsbald eine kräftig-würzige Ristretta in meine lila Tasse sprudelt. Nach der Fütterung meiner lesbischen Katze (Spare-Ribs) wende ich mich der täglichen Körperpflege zu: Der eiskalten Massagedusche (dauert etwas...) folgt ein Schuss *Denim superherb* (...für das Beste in der Lesbe).



In der S-Bahn dann die erste Diskriminierung: noch immer kein Lesbenabteil! Dafür ist unsere Zugbegleiterin heute ja wieder so erotisch (lechz...).

Auf dem Weg zur homofemiphoben Uni (2. Diskriminierung) decke ich mich am lesbischen Kiosk mit Frau Ohne Herz, EMMA, Austern, WoZ und weiteren Schweinereien ein (sabber...). Bevor ich mir in der leider Göttin noch immer heterozentrierten Mensa (3. Diskriminierung) das fette T-Bone-Steak reinschiebe, darf der Gang aufs Klo keinesfalls ausbleiben (das einzige Lesbenbiotop an der Uni - nur Frauen!!! Ausser es hat sich wiederum 'ne Tunte verirrt...).

Der Nachmittag geht drauf mit Sax üben und mit Vorbereitungen für den hoffentlich ertragreichen Abend (entgegenfieber!): Haare mit viel Gel anpappen, Lederausstattung montieren, dazwischen Katzenklo leeren, *Denim* auffrischen und ab geht's endlich wie „von Sinnen“ auf meiner 1250er Richtung Zähringerplatz, Vordereingang Barfüsserin (Resultat: Ölfleck auf der Krawatte). „Miss Chatelahaiaine...“ düdelt mir K.D. aus dem Lautsprecher entgegen. Ich checke mit coolem Blick und 'ner Parisienne ohne Filter im Mundwinkel die Lage ab, häng mich betont lässig auf einen Barhocker und schlürfe meine Hopfenperle samt doppeltem Whisky...

Ich serviere einen Augenaufschlag in Richtung gemächete Nautic-Tussi... Was für ein Return!!! Die schlepp ich ab!

■ QUEEN ÉCRASÉE

„Hi Detlev, 7 Uhr!“ meldet mir mein schwuler Wecker - ein neuer geiler schwuler Tag beginnt! Lasziv streichle ich den hypersensiblen Sensor meiner schwulen Kaffeemaschine, aus welcher alsbald ein lauwarmer Milchkaffee in meine rosa Tasse spritzt. Nach der Fütterung meines schwulen Pudels (BiorüebliBappe) wende ich mich der täglichen Körperpflege zu: Dem wohligen Sprudelbad (dauert etwas...) folgt eine süsse Wolke *Passion by Liz Taylor*.



In der S-Bahn dann die erste Diskriminierung: noch immer kein Schwulenabteil! Dafür ist unser Zugbegleiter heute ja wieder ungeheuer knackig (schmaz...).

Auf dem Weg zur homofemiphoben Uni (2. Diskriminierung) decke ich mich am schwulen Kiosk mit Vogue, Marie-Claire, WoZ, Home Sweet Home, Glückspost und weiteren Schweinereien ein (sabber...). Bevor ich mir in der leider Gottes noch immer heterozentrierten Mensa (3. Diskriminierung) eine Tofubratwurst samt Gurken- und Zucchettisalat reinschiebe, darf der Gang aufs Klo keinesfalls ausbleiben (das ist ja immer so kompliziert, nie weiss man, ob man für kleine Jungs oder für kleine Mädels soll, und überhaupt, im Fummel ans Pissoir?). Der Nachmittag geht drauf mit Klavier üben (das wohltemperierte) und mit Vorbereitungen für den hoffentlich ertragreichen Abend (entgegenfieber!): Ich stürze mich in den heissesten Fummel, den Zürich je gesehen hat, um dann endlich wie „de Clerc“ in den Barfüsser zu stöckeln - von hinten versteht sich. (Resultat: Laufmasche, abgebrochener Fingernagel!). Das unverkennbare Timbre von Maria Callas wallt mir aus dem Lautsprecher entgegen. Zwischen den gespreizten Fingern eine Parisienne ultra soft im Plastikfilter, wedle ich durch das Gedränge, winde mich auf einen Barhocker und nippe an einem Tee Crème samt Baileys...

Ich serviere einen Augenaufschlag in Richtung dunklen Lederkerl... Was für ein Return!!! Von dem lass ich mich abschleppen!

Die Blicke wechseln hin und her, bis beide am Netz vorne sind: „Oooops.. hallo Detlev...“ - „Jesses, Brünnhild, duuu?!?“ - Ach du Scheisse, Ball im Out...

Karin Müller und Philipp Brunner

Seit 25 Jahren kämpfen Lesben und Schwule für ihre Rechte. Nun wollen sie gar Tasmanien einnehmen.

Recht haben sie. Denn in Tasmanien werden homosexuelle Beziehungen noch immer mit Gefängnis bestraft. Die Inselgruppe steht unter australischer Oberhoheit, kann aber dank autonomer Gerichtsbarkeit diesen Anachronismus auch gegen den Willen Australiens aufrechterhalten, wo Homosexualität längst legal ist.

500 australische Homosexuelle greifen nun zu einer originellen Art der Selbsthilfe: Anlässlich des 25jährigen Stonewall-Jubiläums fliegen sie nach Tasmanien und zeigen sich dort selbst an. Wie Tasmanien mit diesem Ansturm fertigwerden will, steht in den Sternen: Es verfügt nur über ca. 350 Gefängnisplätze. Ausserdem wollen die streitbaren Lesben und Schwulen gegen jedes einmal ausgesprochene Urteil Berufung einlegen, um den Gerichten auch ein hübsches bisschen Arbeit zu bescheren. Im Klartext: Entweder ändert Tasmanien schleunigst seine homophobe Rechtsordnung, oder seine Justiz ist auf Jahre hinaus lahmgelegt.

In der Schweiz hat der 25jährige Kampf für gleiche Rechte bisher mehr gebracht. Aber nicht genug. Vor gut einem Jahr wurde zwar das Schutzalter für homosexuelle Beziehungen endlich auf sechzehn Jahre gesenkt (und damit dem heterosexuellen „Normalfall“ gleichgestellt). Doch gleichgeschlechtliche Paare sind noch immer nicht im geringsten rechtlich geschützt. Lesben und Schwule kämpfen in der Schweiz nun deshalb dafür, dass ihre Beziehungen endlich den gleichen rechtlichen Status wie Heti-Ehen erlangen können. In Schweden, Holland und Dänemark ist es schon soweit.

Für die Redaktion
Mario Güdel

PS.: Auch die ZS-Redaktion hat sich einnehmen lassen. Das Resultat dieses „friendly takeover“ liegt in dieser „Andersrum“-Nummer vor.

Vielen Dank an Amazora und zart & heftig für die angenehme Zusammenarbeit.

ZS andersrum

Nr. 10, 17. Juni 1994
72. Jahrgang

ZÜRCHER STUDENTIN
Die Zeitung für Uni und ETH

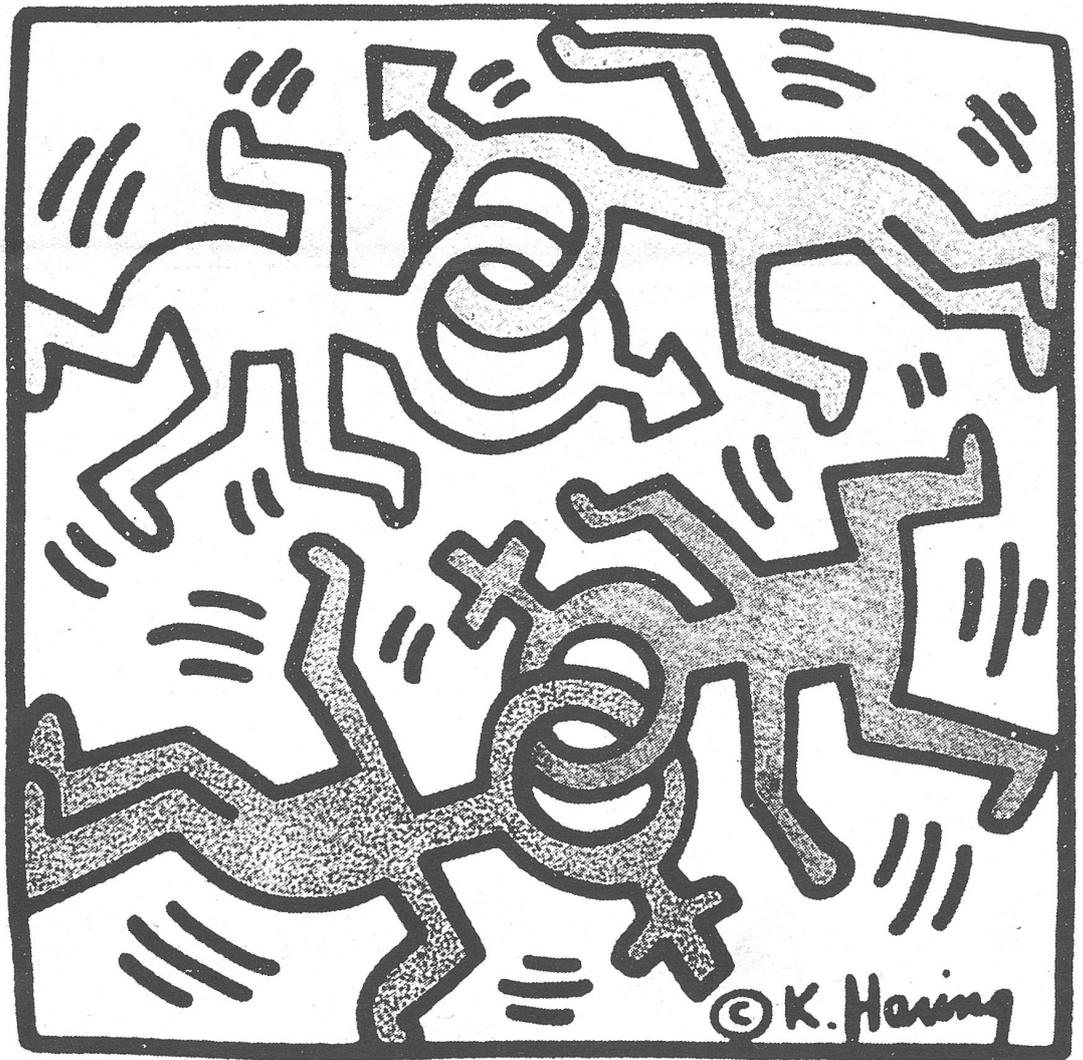
Auflage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 31 1 42 56
Birchstrasse 95
8050 Zürich

Petition:
Gleiche Rechte
wie Heti-Paare
■ Seite 7

Stonewall:
Von der Bar
auf die Strasse
■ Seiten 8/9

Wissenschaft:
Heterosexualität
als Norm
■ Seite 11



Die lesbischwule Nummer.